

ÆTHERNA

MATTHIAS BECKER

Eunapios aus Sardes

Biographien über Philosophen
und Sophisten. Einleitung,
Übersetzung, Kommentar

Altertumswissenschaft

Franz Steiner Verlag

ROMA



Matthias Becker
Eunapios aus Sardes

ROMA ÆTERNA

Beiträge zu Spätantike und Frühmittelalter

Herausgegeben von

Irmgard Männlein-Robert, Mischa Meier und Steffen Patzold

Band 1

MATTHIAS BECKER

Eunapios aus Sardes

Biographien über Philosophen und Sophisten.
Einleitung, Übersetzung, Kommentar



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Förderungs-
und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort

Umschlagabbildung: Bronzestatue der ‚Kapitolinischen Wölfin‘,
Kapitolinische Museen, Rom
© akg / De Agostini Picture Library

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013

Umschlaggestaltung: r² Röger & Röttenbacher, Leonberg

Druck: Laupp & Göbel, Nehren

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10303-9

Für Anna

מִצָּא אִשָּׁה מִצָּא טוֹב וַיִּפֶּק רְצוֹן מִיְהוָה

Proverbia 18.22

und Joel

הִנֵּה נִחְלַת יְהוָה בְּנִים שֹׁכְרֵי הָרִי תִבְטָן

Psalms 127.3

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	11
A. EINLEITUNG.....	13
1. Forschungsüberblick	13
1.1 Wege der Forschung	13
1.1.1 Editionen, Kommentare, Übersetzungen	14
1.1.2 Aufsätze, Einzelstudien, Monographien	15
1.2 Verortung der vorliegenden Arbeit	24
2. Eunapios und die <i>Vitae philosophorum et sophistarum</i>	25
2.1 Leben – intellektuelles Milieu – Selbstbild.....	25
2.1.1 Biographische Eckdaten.....	25
2.1.2 Die medizinischen Interessen des Eunapios	29
2.1.3 Der Schriftsteller Eunapios	29
2.2 Die <i>Vitae philosophorum et sophistarum</i> (VPS).....	30
2.2.1 Datierung.....	30
2.2.2 Mündliche und schriftliche Quellen.....	32
2.2.3 Anlass und Adressatenmilieu	34
2.2.4 Ignorierte Persönlichkeiten	36
2.2.5 Die literarische Gattung und ihre Funktion.....	38
2.2.6 Die Periodisierung der Philosophiegeschichte.....	41
2.2.7 Die Geographie hellenischer Intellektualität.....	48
3. Die VPS als Zeugnis paganer Hagiographie.....	51
3.1 Philosophenbiographik als Hagiographie?.....	51
3.2 Philosophenportraits als literarische Ikonen	57
3.3 Die Auseinandersetzung mit dem Christentum	68
B. ÜBERSETZUNG	78
C. KOMMENTAR.....	144
I. Das Proömium	144
Xenophon versus Eunapios: Das Programm.....	144
Adressaten, Stoffsammlung und Quellenbehandlung.....	150
Abriss zur Philosophiegeschichte in der Kaiserzeit.....	155
Die Schwierigkeiten einer umfassenden Darstellung	163
Übergang zur „dritten Blüteperiode“	167
II. Neuplatonische Philosophen – Erster Teil	169
1. Plotin	169
Die warmen Altäre	169
2. Porphyrios	175

Studium bei Longin und Plotin	176
Die Reise nach Sizilien	183
Das Wirken des Porphyrios in Rom.....	196
3. Jamblich	207
3.1 Jamblich	208
Ausbildung und Schulgründung	208
Jamblichs Levitation.....	216
Jamblichs hellseherische Fähigkeiten.....	223
Wundertaten in Gadara.....	228
Skepsis und Wagemut des Eunapios	234
3.2 Alypios	235
Das Verhältnis zu Jamblich.....	237
4. Aidesios.....	244
4.1. Aidesios – Teil 1	244
Aidesios beeindruckt seinen Vater	245
Aidesios, Jamblich und Eunapios.....	248
4.2 Sopatros.....	252
Sopatros am Hof Konstantins.....	253
4.3 Ablabios	261
Die Geburt des Ablabios	262
De mortibus Constantini et Ablabii.....	265
4.4. Aidesios – Teil 2	269
Das Traumorakel und seine Folgen.....	270
4.5 Eustathios	278
Die Gesandtschaft unter Konstantios II.....	278
Eustathios empfängt eine Delegation	285
4.6 Sosipatra.....	287
Sosipatra und die beiden Alten.....	288
Heirat mit Eustathios	305
Sosipatra und Aidesios	310
Sosipatra, Philometor und Maximus	313
4.7 Antoninos	323
Antoninos und seine Brüder	324
Das Wirken des Antoninos in Ägypten.....	334
Die Zerstörung des Serapeions.....	339
5. Maximus.....	353
Charisma und familiärer Hintergrund	353
Julians Ausbildung im Kreise der Neuplatoniker	356
Die lachende Hekate	363
Julian und die Mysterien	374
Julian, Maximus und Chrysanthios.....	377
Julian, Priskos und Chrysanthios	385
Maximus und Priskos nach Julians Tod.....	390
Klearchos als Retter des Maximus.....	395
Der Tod des Maximus	399

Der Tod des Festus.....	404
6. Priskos.....	406
III. Die Sophisten.....	417
1. Julianos.....	417
Julianos und seine Schüler.....	417
Der Schulstreit zwischen Julianos und Apsines.....	423
2. Proharesios.....	430
Der alte Proharesios.....	430
Das Fieber des Eunapios.....	433
Proharesios und Eunapios.....	441
Werdegang und sozialer Stand des Proharesios.....	443
Die Suche nach einem Nachfolger für Julianos.....	446
Vertreibung aus Athen und Rückkehr.....	449
Erneute Oppositionen gegen Proharesios.....	459
Proharesios und der PPO Illyrici Anatolios.....	460
Politische Involvierung des Proharesios.....	473
Die Familie des Proharesios.....	478
Proharesios schickt Eusebios nach Rom.....	480
Eunapios als Schüler des Proharesios.....	481
3. Epiphanios.....	488
4. Diophantos.....	490
5. Sopolis.....	493
6. Himerios.....	495
7. Parnasios.....	498
8. Libanios.....	498
Ausbildung und Aufstieg.....	499
Die Stätten seines Wirkens.....	502
Der Charakter des Libanios.....	504
Libanios als Redner und Schriftsteller.....	508
9. Akakios.....	515
10. Nymphidianos.....	518
IV. Iatrosophisten.....	519
1. Zenon.....	519
2. Magnus.....	522
3. Oribasios.....	524
Der Ruhm des Oribasios als Arzt.....	525
Der trotz Verfolgung standhafte Oribasios.....	527
4. Ionikos.....	531
5. Theon.....	535
V. Neuplatonische Philosophen – Zweiter Teil.....	535
1. Chrysanthios.....	535
Chrysanthios, die causa scribendi.....	536
Der Werdegang des Chrysanthios.....	537
Maximus und Chrysanthios.....	543
Chrysanthios als Oberpriester Lydiens.....	544

Ein Charakterbild des Chrysanthios.....	547
Justus und die pagane Restauration in Sardes.....	556
Der Ruhm des Chrysanthios.....	559
Aidesios, der Sohn des Chrysanthios.....	560
Chrysanthios und Hellespontios.....	564
Der Tod des Chrysanthios.....	567
2. Epigonos und Veronikianos.....	568
D. BIBLIOGRAPHIE.....	570
E. REGISTER.....	619

VORWORT

Das vorliegende Buch ist die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2011 von der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen angenommen wurde. Entstanden ist sie im Rahmen des seit dem Jahre 2009 von Frau Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert (Tübingen), Prof. Dr. Mischa Meier (Tübingen) und Prof. Dr. Steffen Patzold (Tübingen) betreuten Promotionsverbundes „Osten und Westen 400–600. Das Auseinanderdriften zweier Teilräume des *Imperium Romanum* in Spätantike und Frühmittelalter: Ursachen, Verlauf, Folgen“. Das Promotionsverfahren wurde am 14. November 2011 abgeschlossen.

Mein inniger Dank gilt an erster Stelle meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert, die mich schon während meiner Studienzeit in Tübingen und dann auch als Doktorand sehr engagiert unterstützt, gefördert, motiviert und auf ermutigende Weise inspiriert hat. Stets nahm sie sich mit freundlicher Zuversichtlichkeit Zeit zum Gespräch und Austausch und begleitete das Entstehen der Arbeit mit vielen wertvollen Hinweisen und großem Interesse. Herzlichen Dank schulde ich auch Herrn Prof. Dr. Mischa Meier, der das Zweitgutachten übernommen hat, und Herrn Prof. Dr. Steffen Patzold für die Unterstützung meiner Arbeit. Bei meiner Beschäftigung mit Eunapios durfte ich auch vom wissenschaftlichen Austausch mit Herrn Dr. Udo Hartmann (Jena) profitieren. Er las den Kommentar zur Antoninos-Vita in seinem Frühstadium und steuerte wertvolle Impulse aus althistorischer Sicht sowie bibliographische Hinweise bis hin in die Phase der Drucklegung bei. Dafür sei ihm ein herzlicher Dank ausgesprochen. Wichtige Hinweise inhaltlicher und bibliographischer Art verdanke ich überdies Herrn Prof. Dr. Volker Henning Drecoll (Tübingen). Auch Dr. Richard Goulet (Paris) sei herzlich gedankt für Literaturhinweise und für die Zeit, die er sich für die elektronische Korrespondenz mit mir genommen hat. Im Oktober 2010 bot sich mir die Gelegenheit, erste Thesen meiner Arbeit im Rahmen eines Gastvortrags am Institut für Griechische und Lateinische Philologie der Freien Universität zu Berlin vorzustellen. Für die herzliche Einladung dazu danke ich Frau Prof. Dr. Gyburg Uhlmann (Berlin). Bereichert wurde meine Auseinandersetzung mit Eunapios schließlich durch die Gespräche mit Christoph Meiselbach und Martin Stöckinger in Heidelberg, die während der Entstehung der Arbeit Teile der Einleitung sowie des Kommentars zur Jamblich-Vita lasen und produktiv kommentierten. Auch ihnen sei freundlichst gedankt.

Beim langwierigen Prozess des Korrekturlesens haben mich unterstützt: Benjamin Allgaier, meine Frau Anna, mein Bruder Michael Becker (Heidelberg), Theresa Hellmich, Julia-Christin Knauß und Edmund Stössel. Allen sei herzlich gedankt für ihren beflissenen Einsatz. Für die Aufnahme dieser Dissertation in die Reihe „Roma Aeterna“ schulde ich den bereits oben erwähnten Herausgebern

Irmgard Männlein-Robert, Mischa Meier und Steffen Patzold aufrichtigen Dank. Die Publikation des Buches im Franz Steiner Verlag wurde dankenswerterweise durch den Beihilfe- und Wissenschaftsfonds der VG WORT gefördert. Für die freundliche Betreuung und reibungslose Kooperation mit dem Franz Steiner Verlag sei Katharina Stüdemann und Harald Schmitt an dieser Stelle mein bester Dank ausgesprochen.

Einschlägige Literatur, die seit Abgabe der Arbeit erschienen ist, konnte bei der Überarbeitung des Manuskripts teilweise noch berücksichtigt werden. Da sich eine meiner Eunapios-Studien bei Fertigstellung der Druckvorlage gerade noch im Druck befand, konnte ich darauf lediglich ohne Angabe der genauen Seitenzahlen verweisen (Becker 2012). Ferner sei auf den bald erscheinenden Beitrag von Udo Hartmann (2013) aufmerksam gemacht. Für die zukünftige Beschäftigung mit den *Vitae philosophorum et sophistarum* des Eunapios wird außerdem die Neuedition Richard Goulets (Paris) unentbehrlich sein, die derzeit vorbereitet und voraussichtlich 2013 publiziert wird.

Ohne die Unterstützung meiner Familie wäre das Entstehen dieser Arbeit undenkbar gewesen. Mein Bruder Michael, dessen Bereitschaft zu wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Gesprächen mir stets Auftrieb gab und gibt, las nicht nur Korrektur, sondern stand mir auch in der Phase der Drucklegungsvorbereitung mit Rat und Tat zur Seite. Meine geliebte Frau Anna unterstützte mich stets und mit großer Geduld und Ermutigung. Mit Fassung ertrug sie die häufige Absenz ihres Gatten, als er sich in einer anderen Welt im Arbeitszimmer oder in der Bibliothek aufhielt, und sorgte mit ihren freundlichen Worten immer wieder für einen gelungenen Wiedereintritt in die Erdatmosphäre. Nach Abgabe der Dissertation wurde unser Familienglück durch die Geburt unseres Sohnes Joel gesteigert. Seine wachen Augen, sein Entdeckerinstinkt, sein Lachen und sein Schreien haben die Vorbereitungsphase zur Drucklegung auf unvergessliche Weise mit geprägt und bereichert. Meiner unbeschreiblichen Frau und unserem kostbaren Sohn ist dieses Buch gewidmet.

Tübingen, im Oktober 2012

Matthias Becker

s. D. g.

A. EINLEITUNG

1. FORSCHUNGSÜBERBLICK

1.1 Wege der Forschung

Das Interesse an dem spätantiken Rhetoriker und Neuplatoniker Eunapios (ca. 347–nach 414) erlebt seit einiger Zeit eine regelrechte Renaissance. Dies gilt im Besonderen für seine um 400 n. Chr. entstandene Biographiensammlung, die ausweislich des maßgeblichen mittelalterlichen Textzeugen, des *Codex Laurentianus Mediceus graecus* 86.7, ff. 218r–256r, den folgenden Titel trägt: Βίοι φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν.¹ Die kulturgeschichtliche Bedeutsamkeit dieser spätantiken Kollektivbiographie begründet sich nicht zuletzt in dem breiten Interessensspektrum ihres Verfassers: Als Mitglied des Kreises der Neuplatoniker im kleinasiatischen Sardes, die in der Tradition Jamblichs standen, zeigt Eunapios in seinen Viten nicht nur eine große Bewunderung für neuplatonische Philosophen des 3. und 4. Jhs. n. Chr., sondern legt auch dem Wirken der Sophisten im Athen des 4. Jhs. n. Chr. hohen kulturellen Wert bei. Darüber hinaus fokussiert Eunapios immer wieder, in besonderem Maße in seinen biographischen Skizzen über Mediziner, Aspekte der griechischen Heilkunst. Neben dieser kulturgeschichtlich signifikanten Verschmelzung von Philosophie, Rhetorik und Medizin begründet ein weiterer Gesichtspunkt den mit Blick auf Europa mentalitätsgeschichtlichen Wert der VPS, nämlich die polemische Inbezugsetzung pagan-hellenischer Kultur mit dem zur Staatsreligion avancierenden Christentum. Die vorliegende Arbeit bietet die erste Übersetzung dieses Werkes in die deutsche Sprache sowie den ersten deutschsprachigen Gesamtkommentar.²

- 1 Civiletti (2007, 13 Anm. 1). Zur handschriftlichen Überlieferung des Werkes siehe Vollebregt (1929, 1–48) und das Vorwort zur Textausgabe von Giangrande (1956d, vii–xxxv). Im Folgenden kürze ich den Titel in der latinisierten Variante als VPS ab (*Vitae philosophorum et sophistarum*). Zitiert werden die VPS nach den Seitenzahlen und Zeilenangaben der Giangrande-Ausgabe.
- 2 In dem nun folgenden Forschungsüberblick über zentrale Ansätze der Forschung seit dem 19. Jh. bleiben die Arbeiten zu den *Historien* des Eunapios unberücksichtigt, deren Fragmente von Müller (1851, 7–56) und Blockley (1983, 1–150) ediert worden sind. Nach der Zählung letzterer Ausgabe wird im Folgenden zitiert. Einschlägige Forschungen zu den *Historien* umfassen: Cobet (1882), Chalmers (1953), Buck (1977, 164–390), Breebaart (1979), Paschoud (1980), Blockley (1981, 1–26), Banchich (1983), Baldini (1984), Paschoud (1985), Banchich (1986), Sacks (1986), Baker (1987), Dostálová (1987), Banchich (1988), Banchich (1988b), Banchich (1988c), Banchich (1988d), Banchich (1988e), Buck (1988), Ochoa (1988), Baker (1989), Paschoud (1989), Ochoa (1990), Buck (1992b), Paschoud (1992), Ochoa (1993), Buck (1999), Baldini (2001), Woods (2001), Rohrbacher (2002, 65–72), Liebeschütz (2003, 177–201), Baldini (2005).

1.1.1 Editionen, Kommentare, Übersetzungen

Die kritische Erforschung der VPS begann Anfang des 19. Jhs. mit einer von Jean François Boissonade (1774–1857) besorgten Textausgabe.³ Sie enthält neben den Viten auch die historischen Fragmente des Eunapios sowie einen vollständigen Kommentar des Herausgebers mit textkritischem Schwerpunkt. Zusammen mit dieser Edition wurde der Kommentar des Leidener Altphilologen Daniel Albert Wytttenbach (1746–1820) postum veröffentlicht.⁴ Dieser blieb allerdings fragmentarisch, da Wytttenbach seine Studien im Februar 1819 aufgrund schwerer gesundheitlicher Beschwerden abbrechen musste.⁵ Sein Kommentar, der über zwei Drittel der VPS abdeckt, reicht fast bis zum Ende der Prohairesios-Vita. Boissonades Text, der 1849 mit einigen Textverbesserungen und dann nochmals 1878 in Paris aufgelegt wurde, blieb bis weit ins 20. Jh. hinein die maßgebliche Textausgabe. Seit der Jahrhundertwende war wiederholt eine Neuedition erwartet worden, doch aus den diesbezüglichen Vorstudien Vilhelm Lundströms und Johannes Cornelius Vollebregts resultierte keine Edition.⁶ In ihrer Ausgabe für die *Loeb Classical Library* von 1921 verwendete Wilmer Cave Wright (1865–1951) den Boissonade-Text mit einigen Korrekturvorschlägen.⁷ Erst 1956 erschien dann die Neuausgabe, die erstmals alle bekannten Handschriften heranzog. Besorgt wurde diese bis heute maßgebliche Ausgabe der VPS von Giuseppe Giangrande, auf die sich auch die hier vorgelegte Übersetzung und der Kommentar gründen.⁸

Mit einem überwiegend positiven Echo wurde sie rezensiert von Hans Gerstinger, Phillip de Lacy und Rudolf Keydell.⁹ Alle drei Rezensionen bieten einen konzisen Überblick über die Editions-geschichte, textkritische Verbesserungsvorschläge sowie Hinweise auf Druckfehler. Während in den letzten Jahren Studien zu einzelnen Viten erschienen sind, die der Kommentarliteratur durchaus zugerechnet werden können,¹⁰ stammt der aktuelle Gesamtkommentar zu den VPS von Maurizio Civiletti, der seinen ausführlichen Anmerkungen zum Text

3 Boissonade (1822). Zum akademischen Werk Boissonades siehe Pökel (1882, 27).

4 Wytttenbach (1822). Zur Biographie Wytttenbachs siehe Bickert/Nail (2000, 12–14, 20–22), zu seinem akademischen Werk auch Pökel (1882, 309). Seine Witwe Daniel Jeanne Wytttenbach (1773–1830) wurde im Jahre 1827 die erste Ehrendoktorin der Universität Marburg (Bickert/Nail 2000).

5 Wytttenbach (1822, 328–29).

6 Vgl. Schmid (1907, 1127) und Vollebregt (1929).

7 Leben und akademisches Schaffen der Gräzistin Wilmer Cave Wright beleuchtet der Nachruf von Emerson (1954).

8 Giangrande (1956d). Eine Neuedition der VPS wird derzeit von Richard Goulet (Paris) vorbereitet.

9 Gerstinger (1958), De Lacy (1958) und Keydell (1960).

10 Angelo Raffaele Sodano integriert in seine Edition kleinerer Schriften des Porphyrios Text und Übersetzung der Porphyrios-Vita des Eunapios, die im Rahmen einer ausführlichen Einleitung analysiert wird (Sodano 1993, 197–251). Im Zusammenhang ihrer Interpretation der Fragmente des Philologen und Philosophen Longin untersucht Irmgard Männlein-Robert eingehend die kurzen Bemerkungen des Eunapios zu Longin in seiner Porphyrios-Vita (Männlein-Robert 2001, 237–50).

eine italienische Neuübersetzung und den wieder abgedruckten Giangrande-Text voranstellt.¹¹ Civiletti fügt in den Giangrande-Text allerdings einige Änderungen ein, die sich meist auf die Bevorzugung der Lesarten des *Codex Laurentianus* beziehen. Der griechische Text ist überdies seitenzahlidentisch mit Giangrandes Edition. In seinen Kommentar, der neben historischen Informationen v. a. philosophische und rhetorische Aspekte im Rahmen des spätantiken Platonismus beleuchtet, arbeitet Civiletti alte und neuere Forschungsliteratur ein und legt im Unterschied zu den Kommentaren des 19. Jhs. verstärkt auf die Darstellung des Konflikts Wert, der in der Forschung bis heute unter der Bezeichnung „Paganismus und Christentum“ rangiert.

Die Anfänge der Übersetzungen der VPS liegen noch vor dem 19. Jh. Hadrianus Iunius fertigte die erste lateinische Übersetzung an, Niccolò Tommaseo übertrug den Eunapios-Text ins Italienische, Stéphan de Rouville ins Französische, die Gelehrte Wilmer Cave Wright ins Englische und Francisco De P. Samaranch ins Spanische. Die italienische Neuübersetzung Civilettis von 2007 wurde bereits erwähnt. Im Jahre 2009 erschien eine französische Neuübersetzung von Olivier D’Jeranian mit Einleitung und einigen Anmerkungen.¹²

1.1.2 Aufsätze, Einzelstudien, Monographien

Weite Teile der Forschung vom 19. bis zum 21. Jh. stehen im Zeichen text- und stilkritischer Studien zu den VPS, die nicht nur den diffizilen textkritischen Belangen geschuldet sind, sondern auch der in hohem Maße eigenwilligen und gekünstelten Sprache des Eunapios.¹³ Mit dieser Thematik eng verknüpft sind die literarischen Fähigkeiten des Philosophenbiographen, die allerdings von Beginn an wenig Interesse auf sich zogen. In seiner Untersuchung zu den literarischen Merkmalen der griechisch-römischen Biographie widmet Friedrich Leo den VPS eine kurze Behandlung, bei der Eunapios allerdings in den Schatten der *Vitae sophistarum* des Philostratos sowie der spätantiken Philosophenviten gestellt wird.¹⁴ Erst David F. Buck untersuchte den literarischen Aufbau der VPS, die biogra-

11 Civiletti (2007).

12 Iunius (1568), Tommaseo (1831), De Rouville (1876), Wright (1921), De P. Samaranch (1966), Civiletti (2007), D’Jeranian (2009); siehe auch den Überblick über Ausgaben und Übersetzungen bei Civiletti (2007, 673–674).

13 Zur Textkritik siehe Cobet (1878), Cobet (1880), Jordan (1880), Mayor (1886), Jordan (1888), Cumont (1891), Lundström (1897), Kroll (1898), Lundström (1903–1904), Meiser (1910), Meiser (1911), Thomas (1921), Latte (1923), Vollebregt (1929), Vollgraff (1929), Souter (1930), Giangrande (1953), Giangrande (1953/54), Giangrande (1954), Giangrande (1954b), Giangrande (1955), Giangrande (1955b), Giangrande (1956), Giangrande (1956b), Giangrande (1958), Baldwin (1976), Baldwin (1977), Guida (1977), Norman (1979), Penella (1986), Guida (1996), Isebaert (2000), Isebaert (2002), Dawe (2008) und Guida (2008). Untersuchungen zum Stil des Eunapios umfassen: Giangrande (1956c), Giangrande (1956e) und Baldwin (1990).

14 Leo (1901, 254–67).

phisch-formale Methodik des Eunapios sowie Aspekte des Stils ausführlicher.¹⁵ Dabei wird die Biographiensammlung einerseits allgemein als Zeugnis der griechischen Biographie gedeutet, andererseits spezifisch als der letzte pagane Vertreter der philosophischen Sukzessionsliteratur in der Folge Sotions. Durch die Aufdeckung dieser literarischen und gattungsspezifischen Wurzeln der VPS, zu denen auch und v. a. die *Vitae sophistarum* des Philostratos zu rechnen seien, kann Buck das Werk des Eunapios als ein genuin paganes Literaturprodukt interpretieren, das nichtsdestotrotz als Gegenentwurf zur christlichen Hagiographie angelegt sei.

In zahlreichen Untersuchungen nähert sich Richard Goulet den VPS aus den verschiedensten Blickwinkeln.¹⁶ In einigen Studien beleuchtet Goulet die Stellung der VPS im Gattungsrahmen der spätantiken Philosophenbiographik. Durch den Vergleich mit paganen Philosophenviten wie der *Vita Apollonii* des Philostratos, der *Vita Plotini* des Porphyrios, der *Vita Pythagorae* des Porphyrios, der *Vita Pythagorica* Jamblichs, der *Vita Procli* des Marinus und der *Vita Isidori* des Damaskios arbeitet Goulet auch das hagiographische Profil der VPS heraus.¹⁷ Seine einschlägigen Arbeiten zur spätantiken Philosophenbiographik, die auch Beiträge zu Diogenes Laertios und Porphyrios beinhalten, hat Goulet in einem Sammelband zusammengetragen.¹⁸

Neben diesen Untersuchungen zur literarischen Methode und zur Literaturform ist es v. a. Martin Steinrück, der sich in den letzten Jahren der narrativ-literarischen Qualität der VPS *in extenso* zuwendet. In einer der wenigen Mono-

15 Buck (1992). Zum Aufbau der VPS siehe ferner Buck (1977, 94–104) und Goulet (2000d, 315–18).

16 Von besonderer Bedeutung für die VPS sind die Artikel im *Dictionnaire des philosophes antiques*, der seit 1989 in Paris erscheint und von Richard Goulet herausgegeben wird. In den bis 2012 erschienenen fünf Bänden sind die meisten der bei Eunapios genannten Philosophen behandelt: Aidesios (Goulet 1989a), Alypios (Goulet 1989b), Antoninos (Goulet 1989c), Aidesios, der Sohn des Chrysanthios (Goulet 1989d), Anatolios (Goulet 1989e), Chrysanthios (Goulet 1994a), Klaudianos (Goulet 1994b), Veronikianos aus Sardes (Goulet 1994c), Euphrasios (Goulet 2000a), Eustathios (Goulet 2000b), Eusebios aus Myndos (Goulet 2000c), Ionikos aus Sardes (Goulet 2000f), Epigonos aus Sparta (Goulet 2000g), Hellespontios (Goulet 2000h), Jamblich (Dillon 2000), Julian Apostata (Bouffartigue 2000), Longin (Brisson 2005), Maximus (Delfim Santos 2005), Oribasios (Boudon-Millot/Goulet 2005) und Priskos (Goulet 2012b). Eunapios selbst erhält auch einen Eintrag: Goulet (2000d). Zu den für die VPS relevanten philosophiehistorischen Studien Goulets zählt ferner eine prosopographische Untersuchung zum Neuplatonismus im Athen des 4. Jhs. n. Chr., in welcher einschlägige Quellen aufgearbeitet werden. Dabei erhält v. a. der bei Eunapios portraitierte Aidesios-Schüler Priskos viel Aufmerksamkeit (Goulet 2012a).

17 Goulet (1981), Goulet (1998), Goulet (2001a), Goulet (2010c).

18 Goulet (2001). Richard Goulet richtet sein Augenmerk allerdings nicht ausschließlich auf die Philosophenviten bei Eunapios: In einem kürzlich erschienen Aufsatz nimmt er das Corpus der Rhetorenviten bei Eunapios in den Blick (Goulet 2010a). Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen Aspekte der rhetorischen Ausbildung im Athen des 4. Jhs. n. Chr., sophistiche Initiationsriten und Rivalitätsstrukturen, Analysen rhetorischer Fachtermini und die Frage nach der institutionellen Lehrstuhlsituation in Athen, so wie sie aus den VPS ersichtlich wird. Eine hervorgehobene Stellung hat dabei wie schon bei Watts (2006b, 48–78) die Prohairesis-Vita.

graphien, die sich mit Eunapios beschäftigen, beleuchtet er verschiedene stilistische Aspekte der VPS.¹⁹ Seine Untersuchung der Tropen und Figuren, der Zitierweise, der narrativen Technik sowie des Prosarhythmus bei Eunapios führt in ein Themengebiet ein, das seit jeher in der Forschung als besonders sperrig angesehen wird, nämlich die bereits erwähnte Kunstsprache des Eunapios. Ihre Berechtigung kann die Monographie nicht nur aus der spärlichen Forschungsliteratur zum Thema herleiten, sondern hauptsächlich aus der Tatsache, dass Eunapios ein Rhetoriklehrer war, dessen Kenntnisse mit Sicherheit in seinen Text eingeflossen sind. Besonders wertvoll wird die Studie zudem dadurch, dass sie eine ironische Seite an Eunapios freilegt, die bisher zu wenig beachtet wurde.²⁰

Neben den textkritischen und sprachlich-literarischen Aspekten standen wiederholt chronologische, prosopographische und historische Probleme im Blickpunkt der Forschung. Schon früh ging Gottlob Reinhold Sievers Fragen dieser Art nach. Im Rahmen seiner Beschäftigung mit dem Leben Julian Apostatas ordnet er die von Eunapios gelieferten Daten in ein zeitliches Raster ein, wobei er überblicksartig über einige bei ihm Portraitierte referiert.²¹ Besonders interessant ist dabei, dass Sievers die Ankunft des Eunapios in Athen in das Jahr 364 n. Chr. datiert, eine These, die später Richard Goulet erneut vertritt. Einige Aufsätze behandeln Datierungsfragen der Abfassung und der Chronologisierung des Lebens des Eunapios in größerem Detail. Während sich beim Datum der Abfassung ein Konsens hinsichtlich der Zeit zwischen 396 und 399 abzeichnet, stehen sich v. a. Richard Goulets und Thomas Banchichs differierende Chronologisierungsansätze gegenüber. Banchich vertritt dabei sozusagen die traditionelle Sichtweise der Forschung einer „Frühdatering“. Goulet plädiert für eine Zurücksetzung der Geburt und des Athen-Aufenthaltes des Eunapios um zwei Jahre, d. h. für das Jahr 349 n. Chr. (Geburt) statt 347 n. Chr. und für das Zeitfenster 364–368/69 n. Chr. (Athenaufenthalt) statt 362–366/67 n. Chr.²²

Mit einem anderen Thema beschäftigt sich ein Aufsatz Ilona Opelts. Sie analysiert, wie Eunapios in seinen VPS von Nationalitätsbezeichnungen Gebrauch macht.²³ Es zeige sich, dass der Philosophenbiograph eine gewisse „Weltoffenheit“ an den Tag lege, da er ethnische Tendenzen überwinde und den Begriff „Hellenes“ weniger im geographischen als vielmehr im religionspolitischen und kulturellen Sinne verwende, von dem her sich auch die in den VPS anzutreffende

19 Steinrück (2004a).

20 In zwei weiteren Studien vertieft Steinrück seine Betrachtungen der narrativen Phänomene bei Eunapios. So untersucht er die Zitierweise des Philosophenbiographen (Steinrück 2004b) und geht außerdem der Frage nach, ob die so genannte, zwischen direkter und indirekter Rede angesiedelte „erlebte Rede“ in den VPS als Stilmittel verwendet wird (Steinrück 2006). Er zeigt an ausgewählten Passagen, dass die Stimmen des Erzählers und der Figuren häufig vermischt werden. Eunapios benutze „erlebte Rede“ dazu, um sich selbst von seinem Erzähler zu distanzieren.

21 Sievers (1870, 227–38).

22 Goulet (1980), Banchich (1984), Banchich (1987), Booth (1987), Fornara (1989), Banchich (1996), Banchich (2000), Goulet (2000e), Luciani (2002).

23 Opelt (1969).

Rom-Polemik erklären lasse. Zu den historischen Studien im weitesten Sinne ist die bislang erste und einzige Einführung in die VPS aus der Feder Robert J. Penellas zu rechnen.²⁴ Das Werk bündelt in der Reihenfolge der narrativen Chronologie des Eunapios die Erkenntnisse der Forschung zu den einzelnen Philosophen und Sophisten. Neben Informationen zum Leben und Werk des Eunapios führt das Buch in die politisch-ereignisgeschichtliche Situation des Römischen Reiches im 4. Jh. n. Chr. ein, diskutiert die Gründe, warum bestimmte zeitgenössische Intellektuelle von Eunapios offensichtlich in seiner Darstellung ignoriert wurden, und beleuchtet den Konflikt zwischen Christen und Heiden, wie er in den VPS greifbar wird. Penellas Monographie wurde verschiedentlich rezensiert.²⁵

Besonderes Interesse hat in den letzten Jahren auch das Proömium der VPS auf sich gezogen. In ihren Beiträgen gehen Giuseppe Nenci, Richard Goulet, Antonio Baldini und Johannes Hahn v. a. auf die Tendenz des Eunapios, seine Quellen sowie seine Periodisierung der Philosophiegeschichte in drei bzw. vier Blütezeiten ein. Speziell der Periodisierungsansatz gibt dabei aufgrund der schwierigen Formulierungen im Proömium Anlass zur Kontroverse, weshalb in der Forschung teils vier Perioden, teils drei angenommen werden.²⁶ Bevor im Folgenden einige verstreute Einzelstudien zu bestimmten Viten der VPS angeführt werden, sei noch auf zwei Arbeiten Garth Fowdens hingewiesen. In ihnen widmet er sich der spätantiken Schulstruktur der Neuplatoniker um Plotin und Jamblich unter Berücksichtigung der geographischen Verortung der Schulzweige in der spätantiken Welt sowie der sozio-politischen Stellung der Philosophen.²⁷ Von besonderer Bedeutsamkeit sind dabei seine Analysen zur Rolle des Philosophen in der Gesellschaft, die als tendenziell passiv-marginal dargestellt wird. Aber auch seine Ansätze zur Eruierung des „paganen Heiligen“, die ich weiter unten besprechen werde, sind bedeutsam.

In einer Untersuchung zur Ausbildung der Sosipatra durch zwei göttliche Gestalten deutet Roger Pack die von Eunapios verwendete literarische Motivik als ein kleinasiatisches, lokales „folk motif“.²⁸ Am Beispiel v. a. des Theoxeniemotivs sowie der Vorstellung wandernder Götter weist Pack auf literarische Parallelen aus der christlichen und paganen Literatur hin, die ebenfalls mit Kleinasien in Verbindung stehen. Das so entstandene „romantic narrative“ führt Pack auf eine Legendenbildung zurück, die, von Sosipatra selbst oder von Familienmitgliedern angestoßen, in dieser Form zu Eunapios gelangt sei. Barry Baldwin zeichnet den Lebenslauf und die medizinische Karriere des Oribasios anhand der einschlägigen Quellen nach, wobei der Oribasios-Vita bei Eunapios ein besonderer Stellenwert zukommt.²⁹ In einem Aufsatz zur Porphyrios-Vita bei Eunapios deutet Richard Goulet die Sizilienepisode als eine romanhaft-fiktionale Ausgestaltung der dies-

24 Penella (1990).

25 Siorvanis (1992), Buck (1993), Giangrande (1993).

26 Nenci (1973), Goulet (1979), Baldini (1984, 90–96), Hahn (1990), Baldini (1997), Baldini (2001, 463–477).

27 Fowden (1977), Fowden (1979).

28 Pack (1952).

29 Baldwin (1975).

bezüglichen Angaben des Porphyrios in der *Vita Plotini*.³⁰ Während die bisherige Forschung von einem Irrtum des Eunapios ausging, verdeutlicht Goulets Analyse, dass die literarischen Fähigkeiten des Eunapios ihm ungeachtet seiner historiographischen Ansprüche auf Genauigkeit literarische Überformungen historischer Ereignisse erlauben. In einem Aufsatz über die Eustathios-Vita beleuchtet Ariel Lewin die Hintergründe dieses Philosophen sowie seine Darstellung bei Eunapios.³¹ Joseph Geiger widmet sich den beiden in der Jamblich-Vita erwähnten Eroten bei den Bädern zu Gadara.³² Geiger versucht, Licht in diese kryptische Stelle zu bringen, indem er die Tradition der beiden Eroten mit einem Epigramm des aus Gadara stammenden hellenistischen Dichters Meleager in Verbindung bringt. Georg Luck widmet sich Antoninos, dem Sohn der Sosipatra und des Eustathios, und seiner Prophetie über den Untergang des Serapeions in Alexandria, die er in Bezug setzt zu einer ähnlichen pagan-apokalyptischen Prophezeiung, die sich im hermetischen Dialog *Asclepius* findet.³³ Beide Prophezeiungen wertet er als anti-christliche Polemik.

David F. Buck analysiert anhand des Introitus der Prohairesios-Vita, wie im Athen des 4. Jhs. n. Chr. Studenten der Rhetorik angeworben wurden.³⁴ Gemäß Bucks Erläuterungen ist davon auszugehen, dass Prohairesios, der Lehrer des Eunapios, zusammen mit einem befreundeten Kapitän eine professionelle Anheuerungspraxis betrieb, die ihm einen reichen Zulauf von Studenten sicherte. In einem Beitrag, der sich sachlich auf die Maximus-Vita bei Eunapios bezieht, vergleicht Tadeusz Zawadzki die Quellen bei Ammianus Marcellinus und Eunapios zum Theodoros-Prozess der Jahre 371/72.³⁵ Die festgestellten Unterschiede beider Erzählungen veranlassen Zawadzki dazu, das bei Ammianus und Eunapios jeweils genannte Orakel, das im Zentrum der Verschwörung um Theodoros steht, nicht gleichzusetzen, da Eunapios einerseits zwischen der Niederschlagung des Komplotts und der Verfolgung unschuldiger Philosophen unterscheidet und andererseits wahre Divinationsfähigkeiten nur den theurgischen Philosophen zuschreibt. Antonio Baldini untersucht die Vita über Sopatros mit besonderer Berücksichtigung von dessen Aktivität am Kaiserhof Konstantins des Großen.³⁶ Ugo Criscuolo ergründet die Figur des Philosophen Priskos unter Hinzuziehung von Quellen auch außerhalb der VPS, um seinen Platz in der von Aidesios in Pergamon gegründeten Philosophenschule zu beleuchten.³⁷ Der romanhaften Ausgestaltung der Philometor-Episode in der Sosipatra-Vita, insbesondere den Parallelen zum griechischen Liebesroman und dem Liebeszauber, widmet sich Antonino M. Milazzo.³⁸ In einer Studie über den Rhetoriklehrer des Eunapios in Athen, Prohairesios, zieht Ri-

30 Goulet (1982).

31 Lewin (1983/84).

32 Geiger (1986).

33 Luck (1986).

34 Buck (1987).

35 Zawadzki (1989).

36 Baldini (1995).

37 Criscuolo (1997).

38 Milazzo (1997).

chard Goulet in Zweifel, dass Prohairesios ein Christ war.³⁹ Laurent Pernot widmet sich einer Metapher aus der Porphyrios-Vita des Eunapios, wo dessen Lehrer Longin eine „lebendige Bibliothek“ genannt wird. Dabei geht er auch auf die Rezeption dieser Formel in der späteren Gräzität ein.⁴⁰

In einem Beitrag zur Oribasios-Vita, dem Leibarzt und Vertrauten Julian Apostatas, entwickelt Udo Hartmann die These, dass Oribasios nicht zu den Goten verbannt worden sei, wie oft in der Forschung angenommen wurde, sondern nach Persien.⁴¹ Die Art, wie das Leidensschicksal des Oribasios beschrieben werde, deutet Hartmann überdies als hagiographische Stilisierung, sodass der Mediziner letztlich als ein „paganer Märtyrer“ präsentiert werde. In einer Studie zum spätantiken Schulbetrieb in Athen und Alexandria befasst sich Edward J. Watts mit Prohairesios und seiner Rhetorikschule in Athen.⁴² Der Text der Prohairesios-Vita wird dabei weitgehend der narrativen Chronologie folgend bewertet. In einer Einzelstudie zur in der Forschung sonst weitgehend unbeachteten Alypios-Vita, die Eunapios an die Jamblich-Biographie anschließt, kommt Jochen Walter zu dem Ergebnis, dass Alypios und Jamblich womöglich erbitterte philosophische Konkurrenten waren.⁴³ Obwohl Eunapios in diesem Zusammenhang von einer panegyrischen Biographie spricht, die Jamblich über Alypios geschrieben habe, kann Walter aus dem Wortlaut des Eunapiostextes belegen, dass die enkomiastische Komponente in dieser Vita sicherlich nicht vordringlich war. Dass Eunapios durch seine Stilkritik den Anschein erwecke, dass die beiden ein gutes Verhältnis gehabt hätten, begründet Walter mit dem Anliegen des Philosophenbiographen, ein paganes Kollektiv zu präsentieren, das vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Christentum möglichst harmonisch und geschlossen wirken soll.

Einen Neuansatz im Umgang mit der Sosipatra-Vita hat kürzlich Henriette Harich-Schwarzbauer vorgelegt.⁴⁴ Im Gegensatz zur oben erwähnten Studie Milazzos sieht sie das erotische Kolorit der Philometor-Episode nicht vornehmlich als eine erzählerische Nachahmung griechischer Liebesromane, sondern als eine Form der narrativen Maskerade, wodurch esoterische bzw. schulinterne Diskurse verdeckt würden. Zu diesen Diskursen zähle die bei den Neuplatonikern bedeutende Lehre vom Seelengefährten, die Eunapios auf doppeldeutige Weise durch den Wagensturz Philometors einführe. Harich-Schwarzbauer plädiert dafür, Eunapios auch und v. a. als einen Autor wahrzunehmen, der für einen Kreis von Eingeweihten ein philosophisches, nicht nur ein erzählerisches Anliegen vermitteln wolle.⁴⁵ Mit der Intention der Sosipatra-Biographie setzt sich auch Sarah Iles Johnston auseinander.⁴⁶ Dabei vertritt sie die These, dass Eunapios aufgrund der dargestell-

39 Goulet (2000e).

40 Pernot (2005).

41 Hartmann (2006).

42 Watts (2006b, 48–78).

43 Walter (2008).

44 Harich-Schwarzbauer (2009).

45 Auf diese Doppelbödigkeit der VPS weist bereits Steinrück (2004a, 43–45) hin, ohne allerdings allzu sehr auf die philosophischen Aussageintentionen des Eunapios einzugehen.

46 Johnston (2012).

ten Passivität der Sosipatra hinsichtlich theurgisch-magischer Rituale die Protagonistin als vorbildliche Theurgin im Sinne Jamblichs präsentieren wolle, welche die Götter durch menschlich-rituelles Handeln nicht verfügbar zu machen versuche. Dadurch trete die Sosipatra-Darstellung in einen bewussten Kontrast etwa zur zwielichtigen Maximus-Figur, wodurch dem Leserpublikum des Eunapios ihr individuelles Verhalten als modellhaft im Hinblick auf theurgische Praktiken und das Verhältnis zum Göttlichen angeraten werde.

Im letzten Abschnitt dieses Forschungsberichts sollen nun noch zwei Themenbereiche vorgestellt werden, die für meinen eigenen Ansatz von einiger Wichtigkeit sind. Das ist zum einen der Aspekt der hellenischen Identität, mit dem Leitbildvorstellungen intellektueller Existenz einhergehen, und zum anderen das Feld der Religion, das eine Auseinandersetzung mit dem Christentum impliziert. Edward J. Watts beleuchtet den Stellenwert der mündlichen Überlieferung für die Kollektividentität der in den VPS portraitierten Jamblich-Schule.⁴⁷ Neben einer eingehenden Untersuchung der von Eunapios verwendeten Quellen und mündlichen Traditionsstränge wird der schriftstellerische Impetus des Eunapios so erklärt, dass die identitätsstiftenden mündlichen Überlieferungen über die großen Lehrer des 4. Jhs. n. Chr. (Jamblich, Aidesios, Chrysanthios) um 400 n. Chr. nicht mehr ohne Weiteres ihre Wirkung entfalten konnten. Zur Sicherung der intellektuellen Kollektividentität, die nicht zuletzt durch den verstärkten Einfluss des Christentums bedroht scheint, habe Eunapios die VPS als eine intellektuelle Genealogie verfasst. Den Aspekt der Kollektividentität beleuchtet auch Jan Stenger in seiner Untersuchung zur „hellenischen Identität in der Spätantike“.⁴⁸ Sein Buch ist zwar keine Monographie über Eunapios, wohl aber wird Eunapios einem paganen Intellektuellenkollektiv zugeordnet, das durch die politischen Katastrophen des 4. Jhs. n. Chr. und den steigenden Einfluss des Christentums dazu gedrängt wird, seine hellenische Kollektividentität zu sichern. Als identitätsstiftende Faktoren arbeitet Stenger drei kulturelle Felder heraus, nämlich erstens die umfassende literarisch-philosophisch-medizinische *paideia*, zweitens die Religion in Gestalt des paganen Götterkults und drittens eine Ethik der Philanthropie.

Besonders relevant für die VPS ist der Abschnitt, in dem Stenger sich mit den Leitbildkonstruktionen paganer Intellektueller auseinandersetzt.⁴⁹ Vereinfacht gesagt, streben laut Stenger führende Vertreter der Bildungselite wie Themistios, Himerios, Libanios oder Eunapios einen öffentlichkeitspräsenten Philosophen- bzw. Sophistentypus an, der einerseits dem monastischen Lebensideal und andererseits dem Lebensentwurf des karrieristischen Politikers Konkurrenz machen soll. In einem eigenen Aufsatz äußere ich mich ebenfalls zum Leitbild des Philosophen bei Eunapios.⁵⁰ Die Studie richtet sich nicht zuletzt gegen jene Ansätze in der Eunapiosforschung, welche die VPS zu einseitig als einen Beleg für die soziale Marginalisierung der neuplatonischen Philosophie deuten. Meine Analyse der

47 Watts (2005).

48 Stenger (2009).

49 Stenger (2009, 193–246).

50 Becker (2011).

Philosophenviten ergibt dabei, dass in den VPS zwischen einer anachoretisch-introvertierten und einer gesellschaftlich-extrovertierten Philosophenexistenz zu unterscheiden ist. Im Angesicht eines gesellschaftlich immer präsenter werdenden Christentums kritisiert Eunapios, so meine These, öffentlichkeitsscheue Tendenzen im Neuplatonismus seiner Zeit und zeichnet mithilfe der Sokratestypologie als Gegenoption das Leitbild eines philanthropischen Neuplatonikers, der mitunter politisch aktiv ist, die öffentliche Lehrtätigkeit bejaht und sogar in bildungsferne Schichten hineinwirkt. Dadurch soll das Sozialverhalten paganer Intellektueller beeinflusst werden, um der drohenden Nischenexistenz der paganen Bildungseliten offensiv entgegenzuwirken.

Die Einzeluntersuchungen zum Bereich des Religiösen bei Eunapios sind überschaubar. Gerhardus Johannes Marinus Bartelink konzentriert sich in einem Aufsatz erstmals auf die Aversion des Eunapios gegen das Christentum, und zwar unter der konkreten Fragestellung, ob und wie sich Eunapios in den VPS christlicher Begriffe bedient.⁵¹ Bartelink resümiert, dass Eunapios weniger, als vielleicht zu erwarten gewesen wäre, auf christliches Vokabular rekurriere, nicht zuletzt deswegen, weil er in seinen *Historien* dafür größeren Raum gehabt habe. In seinem wegweisenden Aufsatz zum „pagan holy man“ wirft Garth Fowden Licht auf den „paganen Heiligen“ der Spätantike und damit auf ein kulturgeschichtliches Phänomen, das in der Forschung bis dahin zugunsten christlicher Hagiographie vernachlässigt worden war.⁵² Die pagane Vorstellung von personaler Heiligkeit sei eng an die philosophische Praxis geknüpft, die allerdings einen Drang zum Spirituellen und Übernatürlichen habe (Gottbegeisterung, Theurgie, Wunder) und neben der philosophischen Theorie eine asketische Lebenspraxis erkennen lasse, die stark an pythagoreischen Konzepten orientiert sei. Durch den Bezug zur Philosophie und zum damit einhergehenden Schulbetrieb ist der „pagane Heilige“ nach Fowden v. a. in urbanen Kontexten wie Rom, Apamea, Pergamon, Athen, Alexandria und Aphrodisias präsent. Aus der für die philosophische Existenz nötigen Bedingung der Bildung resultiere ein gewisser elitärer Status, der sich letztlich in einer sozialen Marginalität der Philosophie bemerkbar mache.⁵³ In einem anderen Beitrag untersucht Bernard Schouler die Relevanz der Magie für die VPS sowie ihr Verhältnis zur Theurgie – ein Aspekt, der spätestens seit Fowdens Studie aus dem Heiligkeitskonzept des Eunapios nicht mehr wegzudenken ist.⁵⁴ Schouler zeichnet die Spannungen nach, die daraus resultieren, dass Eunapios einerseits Gebildete präsentieren möchte, andererseits im Hinblick auf die magischen Praktiken seiner Portraitierten der Gefahr begegnen muss, nirgendwo den Verdacht einer Scharlatanerie zu erwecken.

51 Bartelink (1969).

52 Fowden (1982). Ein klassischer Vorläufer hinsichtlich der Eruierung des paganen Heiligen ist Ludwig Bieler, der in seiner wegweisenden Analyse des Typus des „göttlichen Menschen“ im frühen Christentum und der Spätantike häufig auf Passagen aus den VPS rekurriert (Bieler 1935/36).

53 Diese Frage nach der gesellschaftlichen Präsenz des Philosophen greife ich in aller Ausführlichkeit an anderer Stelle auf, siehe Becker (2011).

54 Schouler (2000).

Seit David S. Bucks Dissertation häufen sich Untersuchungen, die die VPS des Eunapios als pagane Hagiographie deuten und sie bewusst mit christlichen Heiligenviten kontrastieren.⁵⁵ Unter Abschnitt 3.1 der Einleitung werde ich auf dieses Thema ausführlicher zu sprechen kommen, weshalb nun einige Bemerkungen genügen mögen. Francesco Paolo Rizzo vergleicht die unterschiedlichen Konzeptionen von Heiligkeit, die hinter dem Bild des christlichen und paganen Heiligen stehen.⁵⁶ Im direkten Vergleich ist für Rizzo der christliche Heilige dem paganen überlegen, u. a. weil die Suche nach dem Heil, das beide anstreben, beim christlichen Heiligen glaubwürdiger vermittelt sei: Dem von Gottes Gnade abhängigen, volksnäheren christlichen Heiligen stehe ein elitärer paganer Typus gegenüber, der durch seine Zugehörigkeit zum göttlichen Bereich Übernatürliches bewirke, das weniger vorbildhaft sein könne als die christliche Variante. Patricia Cox Miller vergleicht die *Historia monachorum* mit den VPS des Eunapios, um v. a. die differierenden religiös behafteten Vorstellungen vom Menschen zu behandeln, von denen die Texte Zeugnis ablegten.⁵⁷ Durch seine anschauliche Darstellungsmethode mache Eunapios seine Portraitierten nicht nur zu literarischen Kunstwerken, sondern letztlich zu Trägern einer anthropologischen Vision, die in der Vergöttlichung des Menschen bestehe.

Silvia Lanzi untersucht die Sosipatra-Vita bei Eunapios, um deren stark spirituell aufgeladenes Kolorit als eine Apologie des Paganismus gegen den wachsenden Einfluss des Christentums zu deuten.⁵⁸ Dabei zieht Lanzi auch Parallelen zur christlichen Frauenhagiographie in Gestalt der *Vita Macrinae* Gregors von Nyssa. Ugo Criscuolo vergleicht die VPS des Eunapios mit der *Historia Lausiaca* des Palladios, um v. a. auf den Unterschied in der Dämonologie hinzuweisen und auf das Fehlen einer Vorstellung von dämonischer Versuchung bei Eunapios aufmerksam zu machen.⁵⁹ In einer weiteren Studie widmet sich Udo Hartmann den Erwähnungen von Frauen in den Philosophenviten der Spätantike.⁶⁰ Hier präsentiert Hartmann sämtliche in diesen Viten erwähnte Philosophinnen, wobei er zwischen Hörerinnen bzw. gebildeten Frauen und Philosophinnen unterscheidet. Für die VPS bedeutsam sind v. a. die Bemerkungen zu Markella (Frau des Porphyrios), Melite (Frau der Chrysanthios), zur Frau des Maximus und zu Sosipatra. Letztere ist für Hartmann eine pagane Heilige, die als ein bewusstes Pendant zu christlichen Frauengestalten der Zeit konzipiert sei.

55 Buck (1977, 110–163).

56 Rizzo (1997). Der Aufsatz wurde ein Jahr später unter einem anderen Titel wieder abgedruckt (Rizzo 1998).

57 Cox Miller (2000).

58 Lanzi (2004).

59 Criscuolo (2005).

60 Hartmann (2006b).

1.2 Verortung der vorliegenden Arbeit

Wie der Forschungsüberblick verdeutlicht, in dem deutschsprachige Beiträge in der internationalen Eunapios-Forschung vergleichsweise unterrepräsentiert sind, ist eine deutsche Übersetzung der VPS seit Längerem wünschenswert. Die sprachliche und inhaltliche Komplexität des Werkes einerseits und das in den vergangenen Jahrzehnten wachsende Interesse der Forschung andererseits sind Grund genug, die Ansätze und Interpretationen der Gelehrten zusätzlich zur Übersetzung in einem Kommentar zu bündeln. Im Kommentarteil konzentriere ich mich neben Erläuterungen historischer Ereignisse und Personen v. a. auf philosophische, philosophiehistorische, religionswissenschaftliche und literarische Gesichtspunkte. Obwohl ein jeder Kommentar mit philologischem Anspruch inhaltlich durch die Vorgaben des zu kommentierenden Textes bestimmt ist, möchte ich dennoch kurz erläutern, welche thematischen Schwerpunkte ich bei meiner Kommentierungsarbeit setze:

1. Ich verstehe die VPS in Übereinstimmung mit Tendenzen neuerer Forschungen als ein Zeugnis paganer Hagiographie.⁶¹ Die Dimension des Religiösen ist bei Eunapios omnipräsent und steht nicht nur im Zusammenhang mit dem Diskurs um die hellenische Identität in der Spätantike, sondern bietet auch einen Einblick in die spätantike Wirklichkeitsdeutung paganer Gläubiger an der Schwelle zum 5. Jh. n. Chr. Daher versucht mein Kommentar an vielen Stellen, das religiöse Kolorit der Kollektivbiographie in helleres Licht zu setzen, als dies bisher geschehen ist.
2. Eng verbunden mit dem hagiographischen Diskurs ist die Auseinandersetzung mit dem Christentum, die Eunapios selbst durch seine polemische Tendenz provoziert.⁶² Die VPS sind ohne diese christliche Vergleichsdimension sicherlich nicht angemessen verstehbar, weshalb schon Maurizio Civiletti in seinem Kommentar aus dem Jahre 2007 immer wieder auf christliche Autoren und Vorstellungen verwiesen hat.
3. Sodann hat die Biographiensammlung des Eunapios ihren festen Platz im Ensemble der kaiserzeitlichen bzw. spätantiken Philosophenbiographien aus den Federn des Philostratos, des Porphyrios, Jamblichs, des Marinos und des Damaskios. Meine Kommentierung macht dort, wo der Wortlaut des Eunapios es nahelegt, auf literarische und inhaltliche Parallelen zu dieser Textgattung aufmerksam. Dabei wird deutlich, dass Eunapios ein nicht zu ignorierendes Bindeglied zwischen Porphyrios und Jamblich einerseits und zwischen Marinos und Damaskios andererseits ist, und zwar v. a. im Hinblick auf die hagiographische Stilisierung der Protagonisten.
4. Neben der hagiographischen Intention des Eunapios sind die VPS meines Erachtens auch als ein Dokument zu lesen, in dem ein bestimmter Intellektuellentypus entworfen wird. Sokrates ist hier die zentrale Leitfigur: Viele Re-

61 Siehe hierzu Abschnitt 3.1 der Einleitung.

62 Siehe hierzu Abschnitt 3.3 der Einleitung.

miniszenzen an seine literarische Darstellung bei Platon dienen Eunapios dazu, das Leitbild eines im Grunde bürgernahen und nicht öffentlichkeitsscheuen Philosophen zu zeichnen. Meine Kommentierungen zur Sizilienepisode der Porphyrios-Vita, aber auch zur Aidesios-, Proklos- und Chrysanthios-Vita fördern in dieser Hinsicht Erkenntnisse zutage, die bisher wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.

2. EUNAPIOS UND DIE *VITAE PHILOSOPHORUM ET SOPHISTARUM*

2.1 Leben – intellektuelles Milieu – Selbstbild

2.1.1 Biographische Eckdaten

Die zahlreichen selbstreferenziellen Bemerkungen des Eunapios in den VPS sowie die vielen Querverweise auf seine *Historien* lassen mitunter eine autobiographische Intention erkennen.⁶³ Diese künstlerische Signatur im literarischen Werk hat in der spätantiken Philosophenbiographik ein prominentes Vorbild in der *Vita Plotini* des Porphyrios.⁶⁴ Die so entstandene Selbstreferenzialität erlaubt nicht nur die Rekonstruktion und chronologische Fixierung zentraler Lebensstationen des Verfassers, sondern eröffnet zugleich einen Einblick in seine Programmatik. Denn zweifelsohne möchte er sich in der Geistesgeschichte des 4. Jhs. n. Chr. selbst verorten. Vor den Augen des Lesers entsteht mit fortschreitender Lektüre aus den verstreuten Hinweisen ein facettenreiches Selbstportrait: Eunapios der Rhetor, der Neuplatoniker und Verfechter paganer Religiosität, der öffentlich agierende Intellektuelle, der Mediziner und der Schriftsteller. Diese vielschichtige Selbstpräsentation, die eine mustergültige Ausformung hellenischer *paideia* darstellt, kann ihren protreptischen bzw. werbenden Ehrgeiz nicht verhehlen.⁶⁵ Daher ist es durchaus berechtigt, die VPS auch als eine „Autobiographie mit exemplarischer Bedeutung“⁶⁶ zu lesen.

Mehrere Indizien machen es plausibel, das Jahr 347 n. Chr. als Geburtsjahr des Eunapios anzunehmen.⁶⁷ Seine Heimatstadt ist das kleinasiatische Sardes, die Hauptstadt (μητρόπολις) der Provinz Lydien.⁶⁸ Die Stadt war in der Spätantike

63 Fowden (1979, 1).

64 Im Unterschied zu Porphyrios spricht Eunapios allerdings nicht namentlich von sich selbst, vgl. z. B. *Porph. VPlot.* 2.31–32: ἐγὼ μὲν ὁ Πορφύριος. Eunapios zieht unpersönlich bellassene Selbstnennungen vor, wie z. B. ὁ ταῦτα γράφων, ὁ συγγραφεύς, ὁ ταῦτα συντιθείς und ὁ ταῦτα συγγράφων (Belege ad p.37.7–9).

65 Vgl. Penella (1990, 18).

66 Stenger (2009, 231).

67 Zum Leben des Eunapios siehe Opelt (1966, 928–30), Buck (1977, 9–57), Baker (1987, 1–18), Penella (1990, 1–9), Goulet (2000d, 310–14), Rohrbacher (2002, 64–65), Steinrück (2004a, 1–3). Zu den Problemen der Chronologie seines Lebens siehe ad p.79.14–17.

68 P.63.23–24, p.79.18, p.97.3, p.97.12, *Phot. Bibl. Cod.* 77.54a4–5, p. 158 Henry: Οὗτος ὁ Εὐνάπιος Σαρδιανὸς μὲν γένος ἐστὶ (τὰς γὰρ ἐν Λυδίᾳ Σάρδεις ἔσχε πατρίδα).

nicht nur Militärstützpunkt und industrielles Zentrum, sondern ein Ort religiöser Vielfalt, in dem neben dem paganen Kult jüdisches und christliches Leben blühte.⁶⁹ Schon die Erwähnung in den sieben Sendschreiben der *Johannesapokalypse* (*Apoc.* 3.1–6) weist auf die Bedeutung von Sardes in der christlichen Infrastruktur Kleinasiens hin. Im 4./5. Jh. n. Chr. und darüber hinaus war die Stadt Bischofssitz.⁷⁰ In Sardes war der ebenfalls aus dieser Stadt stammende Neuplatoniker Chrysanthios (p.12.10–11) der Lehrer des Eunapios, und zwar von Kindesbeinen an.⁷¹ Der enge Kontakt zu Chrysanthios (p.90.23–24, p.96.15–16) resultierte indes nicht allein aus dem Lehrer-Schüler-Verhältnis: Durch die eheliche Verbindung seiner Cousine Melite mit Chrysanthios (p.49.9–11) war Eunapios überdies mit seinem Lehrer verschwägert. Chrysanthios selbst hatte bei Aidesios in Pergamon studiert (p.91.11–13), der seinerseits bei dem als göttlich verehrten Neuplatoniker Jamblich Schüler gewesen war (p.12.11–12): Deshalb betont Eunapios nicht ohne Stolz, dass er dem Schulzweig des Jamblich-Kreises angehöre (p.17.3–5), und macht keinen Hehl aus der Faszination, die das Charisma dieser übersinnlich begabten Identifikationsfigur aus Chalkis auf ihn ausübte (p.18.3–4, p.18.12–13).

Nachdem am 17. Juni 362 Kaiser Julian Apostatas (361–363) Rhetorenedikt erlassen wurde (ad p.79.5–6), kam Eunapios wohl im September desselben Jahres als Fünfzehnjähriger nach Athen (p.63.23–25, p.64.17–19), um ein Rhetorikstudium aufzunehmen (ad p.79.14–17). Durch die Selbststilisierung als Fieberkranker, der im Angesicht des Todes die Stadt seiner Sehnsüchte betritt und im letzten Moment gerettet wird (p.64.8–p.66.6), drängt sich dem Leser der Gedanke auf, dass Eunapios sein Studium in Athen als eine Wiedergeburt bzw. als einen Neubeginn deutet. Möglicherweise bezweckt er damit auch, sich unter die „großen Kranken der Antike“⁷², wie Stenger in Bezug auf Aelius Aristides und Libanios vermerkt, einzureihen. Jedenfalls bietet der Passus durch seine dramatisierende Darstellung einer ärztlichen Behandlung einen Einblick in die medizinischen Interessen des Eunapios. Interessanterweise suggeriert Eunapios in diesem Zusammenhang auch, dass er materiell minderbemittelt gewesen sei, was allerdings als Übertreibung angesehen werden muss, da seine Familie offensichtlich wohlhabend genug war, ein knapp fünfjähriges Studium zu finanzieren (ad p.64.26–p.65.1). In Athen studierte Eunapios von 362–366/67 n. Chr. bei dem christlichen Sophisten Prohairesios (p.63.18–23, p.79.14–17).⁷³ Mit ihm verbindet ihn ein ähnlich enges und väterliches Verhältnis wie mit Chrysanthios (p.66.7–16, p.79.16–17).

Neben Prohairesios hörte er in Athen den Rhetoriker Diophantos (p.80.11–13), bei dem u. a. Libanios in die Schule gegangen war, und Sopolis (p.80.22–23).

Zur Stadtgeschichte des spätantiken Sardes siehe Foss (1976, 1–52) und Buck (1977, 1–8), zum Rangprädikat *μητρόπολις* *Zos.* 5.18.4 und Marek (²2010, 522–23, 589–91).

69 Foss (1976, 14–52).

70 Foss (1976, 135).

71 P.18.10–11, p.90.21–22, p.96.14.

72 Stenger (2009, 54).

73 Richard Goulet zieht in Zweifel, dass Prohairesios ein Christ gewesen sei. Insgesamt spricht allerdings mehr dafür, dass er ein Christ war, siehe die Ausführungen ad p.79.6 (mit Lit.).

Hier lernte er überdies seinen lydischen Landsmann Tuskianos kennen, einen Sophisten und Schüler des Prohairesios-Lehrers Julianos, der ihm wichtige Informationen zur Geschichte der Rhetorik im 4. Jh. n. Chr. vermittelte (ad p.59.18–21, p.62.8–9). Den Sophisten Epiphianos lernte er nicht persönlich kennen (p.80.5–6), ebenso wenig wie Himerios, dessen Reden er allerdings las (p.75.2–3, p.81.3–4). An anderer Stelle betont er, dass auch mit Libanios niemals ein Treffen zustande gekommen sei (p.85.5–7).⁷⁴ Durch diese selbstreferenzielle Inbezugsetzung seiner Person zu den rhetorischen Größen seiner Zeit verbürgt er nicht nur die Autorität seiner Autopsie, sondern evoziert das Bild eines Intellektuellen auf Augenhöhe. Während seiner Studienzeit in der Bildungshauptstadt Griechenlands wurde Eunapios in die Eleusinischen Mysterien eingeweiht, übrigens von demselben Wehepriester, der wenige Jahre zuvor den jungen zukünftigen Kaiser Julian eingeweiht hatte (p.45.6–10, p.46.12–13). Unverkennbar wird hier das Anliegen des Eunapios ersichtlich, sich als Parteigänger und Verehrer des letzten paganen Kaisers zu präsentieren, war doch sein Lehrer Chrysanthios nicht nur einer der geistigen Mentoren Julians während dessen Ausbildung (p.42.6–p.45.5), sondern später gar Oberpriester Lydiens im Dienste der paganen Restaurationsbestrebungen des Kaisers (p.93.20–p.94.6).

Das schwärmende Lob für den Philosophenkaiser Julian Apostata, der für Eunapios als einziger Kaiser den Rang einer Gottheit einnimmt, ist kennzeichnend sowohl für die VPS als auch für die *Historien*.⁷⁵ Eunapios deutet sein eigenes Verhältnis zu Julian sowie das seiner Zeitgenossen in erotischen Kategorien und bedauert, dass ein persönliches Zusammentreffen aus Altersgründen nicht möglich gewesen sei.⁷⁶ Eunapios hielt sich noch in Athen auf, als nach dem Tod Julians im Sommer 363 n. Chr. die Philosophen Maximus und Priskos in den Sog politischer Verfolgung gerieten (p.51.7–8). Er berichtet sodann davon, dass er nach seinem ca. fünfjährigen Studium nach Ägypten reisen wollte, wohl zum Zweck weiterer Studien. Seine Eltern hätten ihn jedoch davon abgehalten, weil er in seiner Heimat die Stelle eines Rhetors annehmen sollte, was er dann auch tat (p.79.17–20). Es steht zu vermuten, dass Eunapios beabsichtigte, sich in Alexandria einem Medizinstudium zu widmen (ad p.79.17–18).

Zurück in Sardes, übernahm Eunapios eine sophistische Lehrtätigkeit in seiner Heimatstadt, die er in den Stunden des Vormittags ausübte (p.79.18–19, p.96.11–13). Parallel dazu wurde er nachmittags von Chrysanthios in die „göttlichen Geheimnisse“ der Philosophie Jamblichs eingeweiht, d. h. in die theurgischen Praktiken (p.96.13–17). Eunapios spricht davon, dass dieser Unterricht angefangen habe, als er 19 Jahre alt war (p.18.10–13), d. h. ca. 366/67 n. Chr. In das

74 Die Echtheit dieses Passus der Libanios-Vita wurde indes mit guten Gründen in Zweifel gezogen, siehe dazu ad p.85.5–7 (mit Lit.).

75 *Eunap. frag.* 1, Z. 95–101 Bl., Civiletti (2007, 30–33).

76 *Eunap. frag.* 15, Z. 4–9 Bl.: καὶ ἀναγκάζει γε τοῖς ἔργοις ἐνδιατρίβειν ὥσπερ τι πρὸς αὐτὸν ἐρωτικὸν πεπονθότας [sc. Eunapios], οὐτι μὰ Δία τεθαμένους ἢ πεπειραμένους· κομιδῆ γὰρ ἦν ὁ γράφων τάδε παῖς, ἠνίκα ἐβασίλευσεν· ἀλλὰ δεινὸν τι χρῆμα καὶ ἀπαραίτητον εἰς ἔρωτα τὸ κοινὸν ἀνθρώπων ἀπάντων πάθος καὶ τὸ τῆς ἐπ’ αὐτῷ δόξης ἀστασίαστον.

Zeitfenster zwischen 366/67 und 372 n. Chr. fällt höchstwahrscheinlich die von ihm kurz erwähnte persönliche Begegnung mit dem Philosophen und Julian-Lehrer Maximus. Orte dieses akademischen Zusammentreffens könnten Konstantinopel oder Ephesus sein, jedenfalls machte die charismatische Gestalt einen großen Eindruck auf ihn (ad p.40.20–22). Eunapios scheint in Sardes bald eine bedeutende öffentliche Persönlichkeit geworden zu sein. In den 370er oder 380er Jahren nahm er jedenfalls zusammen mit seinem Lehrer Chrysanthios an einer divinitorischen Opferzeremonie in Sardes teil, die der *vicarius Asiae* Justus in Anwesenheit führender Gelehrter durchführen ließ (p.96.18–p.98.11). Die Aktivität des Justus in Sardes beschreibt Eunapios als eine Art pagane Restauration, und indem er explizit auf seine Anwesenheit hinweist, präsentiert er sich als überzeugter paganer Intellektueller, der seinen Glauben auch in aller Öffentlichkeit bekennt. Anfang 380 wurde er mit anderen auserlesenen Gästen zu einem Gastmahl des ehemaligen *proconsul Asiae* Festus wahrscheinlich nach Smyrna eingeladen,⁷⁷ dem er in seinen VPS ein schmachvolles Denkmal setzt. Festus war es nämlich, der im Jahre 372 für die Hinrichtung des Maximus im Rahmen des Theodoros-Prozesses (371/72 n. Chr.) verantwortlich war.

Dass Eunapios mit den anderen Geladenen persönlich bezeugen darf, wie Festus nach einem unheilvollen Traum und einem Besuch im Nemesis-Tempel tot zusammenbricht, deutet er trotz aller psychologisch-emotionalen Aufreibung, die durch die Erinnerung an Maximus hervorgerufen wird (p.56.14), als eine göttliche Strafe für den christlichen Gottesverächter (p.55.14–p.56.19). Die letzten in den VPS eruierbaren Angaben über das Leben des Philosophenbiographen fallen in die 390er Jahre. Zu dieser Zeit war Eunapios höchstwahrscheinlich in ein Netzwerk paganer Intellektueller, Mediziner und Künstler eingegliedert. Er erwähnt z. B. seine persönliche Bekanntschaft mit dem aus Bithynien stammenden Maler Hilarios, der im Zuge der Griechenland-Invasion Alarichs 395 n. Chr. zu Tode kam (ad p.58.17–25). Auch mit Oribasios (320/30–um 400), dem ehemaligen Leibarzt Julian Apostatas und führenden Mediziner, pflegte Eunapios bis mindestens 399/400 persönlichen Kontakt (p.101.9–10). Gegen Ende seiner Kollektivbiographie geht Eunapios anhand der Aderlass-Behandlungen seines Lehrers Chrysanthios auf seine theoretischen und praktischen Medizinkenntnisse ein, die in Sardes stadtbekannt waren (p.100.7–p.101.13). Er stellt sich als derart kompetent dar, dass er den Ärzten, die seinen Lehrer behandeln, Anweisungen gibt, deren Nutzen sich bestätigt. Als Chrysanthios sich Ende der 390er Jahre einem routinemäßigen Aderlass unterziehen wollte, warteten die Ärzte entgegen dessen Anweisungen nicht auf Eunapios: Prompt gerät sein Lehrer in Lebensgefahr, aus der ihn auch der herbeigeeilte Oribasios nicht mehr retten kann. Der *terminus post quem* für das Todesdatum des Eunapios ist das Jahr 414 n. Chr., da in seinen *Historien* noch die Kaiserin Pulcheria erwähnt wird, die in besagtem Jahr den Titel einer Augusta erhielt (*Eunap. frg.* 72.1 Bl.).

77 Siehe die Ausführungen ad p.55.24–26.

2.1.2 Die medizinischen Interessen des Eunapios

Bevor noch näher auf Eunapios als Schriftsteller eingegangen wird, sollen die medizinischen Interessen beleuchtet werden.⁷⁸ Im Proömium der Eunapios gewidmeten *Libri ad Eunapium* des bereits oben erwähnten Oribasios erscheint Eunapios vornehmlich als gebildeter Freund der Medizin.⁷⁹ Mit dem aus Pergamon stammenden Oribasios scheint Eunapios eine persönliche und wohl nicht nur akademische Freundschaft verbunden zu haben.⁸⁰ Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin habe Oribasios das genannte kompilatorische Werk verfasst.⁸¹ Eunapios habe ein medizinisches Handbuch verlangt, um auf Reisen und in ländlichen Gegenden mit einfachen Mitteln Beschwerden zu behandeln, wenn gerade kein Arzt zur Stelle sei: δῆλος γέγονας ἰάσεις βουλόμενος ἐκμαθεῖν ὅσων οἴοντε νοσημάτων ἀπλᾶς καὶ εὐπορίστους, αἷς χρήσαιο ἂν ἔν τε ὁδοιπορίαις καὶ κατ' ἀγροῦς καὶ ὀπουδήποτε μὴ παρόντος ἰατροῦ.⁸² Eunapios wisse, so Oribasios, zwischen echten Ärzten und der zu seiner Zeit zahlenmäßig nicht kleinen „Gruppe der Scharlatane, Quacksalber und Kurpfuscher“⁸³ zu unterscheiden. Der einstige Leibarzt Julian Apostatas hebt nicht nur das hohe Bildungsniveau seines Widmungsadressaten hervor,⁸⁴ er bezeichnet ihn auch als einen φιλιατρῶν, der sich nicht allein für die praktische ärztliche Tätigkeit interessiere (ἢ ἐπὶ τῶν ἔργων ἄσκησις), sondern auch für die wissenschaftliche Seite der Medizin (θεωρία),⁸⁵ und zwar in höherem Maße, als dies für gewöhnlich bei Laien der Fall sei: σὺ δὲ πλεον ἢ προσήκει τοῖς φιλιάτροις ἐπὶ τὴν θεωρίαν τῆς τέχνης ἐλήλυθας.⁸⁶

2.1.3 Der Schriftsteller Eunapios

Was nun den Schriftsteller Eunapios anbetrifft, so ist die in leichten Variationen häufig vorkommende Selbstnennung „der Verfasser“ (dazu ad p.37.7–9) keinesfalls mit einer „bescheidenen Selbstbezeichnung“ gleichzusetzen, wie Ilona Opelt postulierte.⁸⁷ Allein die Häufigkeit der Selbsterwähnungen deutet auf ein ausge-

78 Von diesem Interesse zeugen auch Anspielungen auf Medizinisches sowie diesbezügliche Vergleiche in den *Historien*, siehe *Eunap. frg.* 66.2, Z. 20–25, *frg.* 67.9, Z. 3–6 Bl.

79 CMG 6.3, p. 317–318 Raeder.

80 Vgl. *Eunap. frg.* 15 Bl., VPS p.89.8–11, p.101.9–13. Zu Oribasios siehe Baldwin (1975), Hartmann (2006) und Stenger (2009, 54–69).

81 CMG 6.3, p. 318.4 Raeder: ὑπήκουσά σου τῇ βουλήσει, p. 318.16 Raeder: ὡς ἡβουλήθης, p. 318.28–29 Raeder.

82 CMG 6.3, p. 317.2–5 Raeder.

83 Stenger (2009, 60–61, hier 60), siehe CMG 6.3, p. 317.9–21 Raeder.

84 CMG 6.3, p. 317.2 Raeder: Εὐνάπιε κράτιστε καὶ λογιώτατε, p. 317.22–23 Raeder: τῆς σῆς παιδεύσεως ἀξίου.

85 CMG 6.3, p. 317.23–25, p. 318.8 Raeder.

86 CMG 6.3, p. 317.26–27 Raeder.

87 Opelt (1966, 928).